

Kultur und Wein

das beschauliche Magazin



Auf kleinstem Raum ergreifend groß gespielt: Stigma von Felix Mitterer

Ein Dienstmensch als Mystikerin? Da muss sogar der Teufel lachen!

Keines von Felix Mitterers Stücken lässt die Menschen ungerührt. Er schaut seinen Zeitgenossen tief in die Seelen und verpackt all das, was er dort gesehen hat, in Bilder, die ihnen nur auf den ersten Blick unverbundlich erscheinen. Sein Spielfeld ist die bäuerliche Umgebung, die seit der Romantik allzu gern als folkloristische Idylle verklärt wird. Nirgendwo sonst als an diesem Schauplatz von Mitterers Dramen wird die bedrückende Enge ländlicher Weite deutlicher, nirgendwo sonst sind Menschen einsamer und einander ausgelieferter als dort.

Auf kleinstem Raum wird mit- und nebeneinander gelebt. Die Machtstrukturen sind klar. Das Sagen haben der Bauer, vielleicht auch seine Frau und der eigene Nachwuchs. Die anderen sind mehr oder weniger rechtlose Untergebene, und je enger der Graben, in dem der Hof abgelegen steht, umso näher liegen Inzest und sexuelle Gewalt beieinander. In sonderbarem Gegensatz steht dazu eine in schlüpfriegen Gstanzln besungene erotische Freizügigkeit, deren Ergebnis jedoch nicht selten ein lediges Kind war und für die betroffene Mutter eine Katastrophe bedeutete.



Fast unerträglich deutlich wird diese Grausamkeit in *Stigma* (1982), das unter der Regie von Marcus Strahl (Schaubühne Wien) am 13. Februar 2014 im Theater Center Forum Premiere feierte. Die Dienstmagd Moid versenkt sich tief in die Liebe zum Gekreuzigten. Sie will weder den Großknecht Bast heiraten, einen aufrechten Wilderer, der ihr eigenen Besitz verspricht, noch will sie sich mit dem zudringlichen Bauernsohn Ruepp was anfangen.

Sie ist Mystikerin, genauso wie viele andere Frauen, die Jesus zu ihrem Bräutigam erkoren haben, und sie wird stigmatisiert, sie empfängt unter lustvollen Schmerzen die Wundmale Jesu. Mit der arbeitsamen Ruhe auf dem Bauernhof ist es damit vorbei. Für etwas Entspannung sorgt der umsichtige Pfarrer des Nests. Er kann aber nicht verhindern, dass wundergläubige Neugierige, viel schlimmer aber das bischöfliche Ordinariat auf dieses Phänomen aufmerksam werden. Ein hochgelahrter Professor der Medizin will sie des Betrugens überführen.

Immerhin ist sie nicht mehr Jungfrau und schwanger. Niemand weiß, dass sie der Sohn des Bauern, wie man es juristisch ausdrücken könnte, geschändet hat. Die Moid war beim Zeugungsakt nicht bei Bewusstsein (heute § 205 StGB – Sexueller Missbrauch einer wehrlosen oder psychisch kranken Person). Ähnlich gefühllos verfährt ein Monsignore als Vertreter der Kirche. Er nimmt an ihr einen Exorzismus vor und stößt tatsächlich auf Dämonen. Den traurigen Rest erledigt die Sicherheitsbehörde.



Dieser düstere Bilderbogen aus Brutalität und Gefühllosigkeit ist einerseits ein Wagnis, andererseits aber ein tolle Herausforderung, die das Team der Schaubühne Wien in bestechender Manier gemeistert hat. Kurz zu den durchwegs großartigen Darstellern: Der Professor der Medizin Felix Kurzmayer erweist sich als gewandter Lateiner, darf aber rechtzeitig abrücken, bevor den mit ihm angereisten Monsignore im wahrsten Sinn der Teufel holt.



Martin Gesslbauer schafft es, sich nur mit einem skeptischen Blick einen Szenenapplaus zu holen. Alois Frank ist leibhaftig der satte Großbauer und seine Frau Birgit Wolf diejenige, die rechtzeitig Herz vor Profit zeigt. Ruepp, ihr anlassiger Sohn, den mag man nicht (überzeugend fies Manuel Dragan) und gönnt ihm die Rache, die ihm von Rudi Larsen (Bast, der Großknecht) widerfährt. Wäre Johannes Kaiser nicht doch ein guter Geistlicher? Zumindest in Stigma nimmt man ihm die Barmherzigkeit ab, aber auch das Hadern mit seinem Dasein als Landpfarrer, der ganz gern seinen Kummer mit einem Zug von der Schnapsflasche erträglich macht. Sepperl, der Dorftrottel und Kleinknecht (Raphael Cisar), hängt mit rührender Liebe an Moid. Anna Sophie Krenn ist das unglückliche Bauernmensch, das die Herzen rührt und die man lieb gewinnt, als armselige Kreatur, die von epileptischen Anfällen gequält und sich besessen von ihrer mystischen Liebe zu einem jenseitigen Bräutigam verzehrt.

Das Ganze spielt sich auf einer wahrlich nicht großen Bühne ab, nämlich im Theater Center Forum. Dass trotzdem die Weite und die Enge dieser Tragödie spürbar werden, dafür sorgt das geschickte Bühnenbild von Sam Madwar durch einfaches Umstellen der kargen Möblierung und einem verhängnisvollen Marterl. Marcus Strahl durfte nach der Premiere stellvertretend für alle Lob dafür entgegen nehmen, und zwar direkt vom Autor Felix Mitterer, der persönlich zu dieser Premiere erschienen war.

Johannes Gans

Kulturundwein